IM RAUSCH DES UNTERGANGS

Persönliches Exemplar von eauer@gmx.net. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

„Feldherr, Berserker, Wahnsinniger“: Paulus Manker, 60, in einem kleinen Detail der Bühnenlandschaft von Georg Resetschnig

Ein unmögliches Projekt materialisiert sich: Paulus Manker probt in der Serbenhalle, einem ehemaligen KZ-Außenlager in Wiener Neustadt, das Monumentaldrama „Die letzten Tage der Menschheit“, an dem bis dato fast jeder gescheitert ist. Sechs Stunden lang nimmt die Bestialität des Ersten Weltkriegs in einer faszinierenden Bühnenlandschaft mehrere hundert Gestalten an. Premiere ist am 13. Juli. News warf einen ersten Blick auf die Proben

Von Heinz Sichrovsky; Fotos: Michael Mazohl

Die Hölle hat eine Adresse, und was für eine: Die Sirk-Ecke Kärntner Ring/Kärntner Straße, benannt nach dem Lederwarenproduzenten August Sirk, war der „kosmische Punkt“ im letzten Akt der habsburgischen Untergangsoperette. Hier wütete der Erste Weltkrieg schon Stunden nach seiner Ausrufung mit aller erahnbaren Konsequenz: Schieber, die ihre Stunde kommen sahen, Tachinierer, Passanten, patriotisches Liedgut grölend, und über allem die Zeitungsausrufer – die Heerscharen jener Hyänen, die in den Chefredaktionen das Allerheiligste, die Sprache, zu barbarischem Geschrei pervertierten. „Extraausgabe“ ist das gellende Leitmotiv in Karl Kraus’ Weltuntergangsdrama „Die letzten Tage der Menschheit“.

Das Getümmel in der Serbenhalle ist so ungeheuer wie ihre Dimensionen. 23 Schauspieler rennen, debattieren, gestikulieren, bedrängen und überschreien einander. Das Chaos durchschreitet mit der finsteren Akkuratesse eines ergrauten Feldherrn der Regisseur Paulus Manker, und unter seinen halblauten Anweisungen ordnet sich alles. Wie unter der Linse einer Kamera entwickeln sich synchrone Mikrokosmen in Form von Szenen und Dialogen. Die Särge des in Sarajevo ermordeten Thronfolgers und seiner Frau werden auf einem hallenhohen Wagen aufgebahrt, während die Kreaturen in den Amtsstuben feixend ihre Dispositionen für den Trauerkondukt treffen. In einer Ecke erbricht ein Betrunkener sinnentleerte patriotische Floskeln. Mankers „Polydrama“ der Gleichzeitigkeit, kreiert anno 1996 mit der heute klassischen „Alma“, hat hier den idealen Gegenstand gefunden.

Das Unmögliche

Die Serbenhalle in Wiener Neustadt, 300 mal 70 mal 30 Meter: Hier materialisiert sich, was Karl Kraus selbst für unaufführbar erklärte. Die 220 Szenen unterschiedlicher Länge, mehrheitlich erlauscht und aus Zeitungen ausgeschnitten, türmen sich zu einer Hundertschaft an Rollen und zehn Abenden Spieldauer. Wieder und wieder wurde das Monumentalpanorama zur Bedeutungslosigkeit gekürzt und mit dünnem Resultat auf Bühnen gehoben. Einmal, 1980, erreichte der österreichische Regisseur Hans Hollmann im ausgeräumten Großen Konzerthaussaal bedeutende Annäherungswerte. Der damals 22-jährige Manker war einer aus dem großartigen ▶

Persönliches Exemplar von eauer@gmx.net. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Wiener Neustadt

Apokalypse und Alma

Vier Jahre, in denen die Welt unterging: Von der Kriegserklärung nach dem Attentat von Sarajevo bis zur „Letzten Nacht", in der „Gottes Ebenbild" verglüht: Sechs Stunden lang zeigt Paulus Manker eine große Auswahl aus Kraus' Apokalypse. Im Eintrittspreis von 145 Euro sind umfängliche Verpflegung mit serbischen Spezialitäten und zwei Programmbücher inkludiert. Über QR-Codes können die historischen Hintergründe abgerufen werden. Auch erfährt man so, an welchem der 22 Synchronschauplätze gerade was gespielt wird. Mitwirkende sind u. a. Alexander Waechter, Franz Josef Csencsits und Manker selbst. Gespielt wird von 13. Juli bis 5. August, die ‚Serie ist zu 75 Prozent verkauft.
www.letztetage.com

Anschließend zeigt Manker in der Serbenhalle seine schon klassische **„Alma"** mit dem Text von Joshua Sobol. Manker selbst spielt den Maler Oskar Kokoschka. Gespielt wird von 8. August bis 8. September.
www.alma-mahler.at

Ensemble. 38 Jahre später hebt er selbst eine sechsstündige Spielfassung auf 22 Schauplätze; teils auf den beiden Stockwerken der riesigen Industriehalle, teils im umliegenden Gestrüpp. Vier turbulente Jahre lang kämpfte er um das Projekt.

Im Universum

Die 145 Euro Eintritt sind nicht leichtfertig ausgegeben, denn der Besucher kauft sich in ein Universum ein. Der Schauplatz muss zwar im eigenen Fahrzeug erreicht werden – es gibt keinen Zubringerdienst –, doch dann empfängt den Gast eine mikrokosmische Infrastruktur. Die medienprominente Lokomotive, mit der Manker einst ein Hallentor umfuhr, bringt das Publikum vom Parkplatz zur Eröffnungsszene. Ohne die Dimensionen der Halle zu verkleinern, ist hier jeder Winkel bespielt, und in den Nebenräumen hat der Bühnenbildner Georg Resetschnig eine Welt gebaut.

In der Küche wird nicht nur die Menage für das Buffet zubereitet (siehe Kasten links), hier rührt auch die Versammlung der Cherusker in Krems den zähen Brei patriotischer Trottelpoesie an. Auf der Vorstadtbühne verliert die Volksschauspielerin Hansi Niese zum Besten der Kriegspropaganda die künstlerische Unschuld. Im Lazarett spotten gekaufte Mediziner ihres Eides. Im Badezimmer entblößt sich die Schauspielerin Elfriede Ritter vor drei rattenhaften Journalisten.

Vor der Halle werden zwei Schützengräben ausgehoben: Einer verkörpert die geräumige Anlage mit Gefechtsständen und Kanonen, die 1915 zur Belustigung der Wiener Gesellschaft im Prater errichtet wurde. Vis-à-vis tobt die reale Front, an die sich parasitär Feldgeistliche und Kriegsberichterstatter angesaugt haben. An ihrer Spitze die Journalistin Alice Schalek, die sich an die Front vorkämpfte, wenn die männlichen Kollegen längst kalte Füße hatten. In Wahrheit, sagt Manker, sei die Schalek eine patente Frauenrechtlerin gewesen. „Positiv, mit Leidenschaft und Sex" werde er sie zeichnen. „Kraus hat sie zugeschissen. Ich liebe gewalttätige Frauen."

Selbstausbeutung

Allerdings endet die Zuneigung bei Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. 2014, klagt Manker, habe ihm deren mäzenatischer Vorgänger Erwin Pröll mit dem Bemerken „Des mach ma allein" 200.000 Euro zugesagt, von denen die Landeshauptfrau nun nichts mehr wisse. Die Stadt Wiener Neustadt wiederum stellt sich mit 728 Euro Gesamtzuwendung ein. Insgesamt, zürnt Manker, spüre man „den ÖVP-Atem. Die haben, wenn überhaupt, einen anderen Kulturbegriff als Angehörige anderer Geisteshaltungen. Sie nennen sich konservativ, sind aber Verhinderer. Mit Schmuddelkindern darf man nicht mehr spielen." Der Trachtenverein und die Kellergesangstruppe des Koalitionspartners gäben den Ton an. Also ernährt sich das Unternehmen von Sponsoren und „massiver Selbst- und Fremdausbeutung".

Draußen vor dem Gelände parkt ein umgebauter VW-Bus. Sein Eigentümer, der Berliner Schauspieler Stefan Kolosko, logiert hier mit seinem Schäferhund bis Ende der Spielserie. Er hat mit den Bühnengiganten Einar Schleef und Frank Castorf und dem charmanten Anarchisten Christoph Schlingensief gearbeitet. Jetzt

Persönliches Exemplar von eauer@gmx.net. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.

Im Kosmos der Serbenhalle: Paulus Manker (rechts unten) inszeniert das Panoptikum der Entmenschung. Links unten: Der Berliner Schauspieler Stefan Kolosko mit Hund im umgebauten VW-Bus

verfestigt er in Tag- und Nachtschichten seine komplizierten Auftritte in einer Unzahl an Rollen: 40 Seiten Text, ohne dass einem hier alles hinterhergetragen werde, dafür auch ohne endlose Diskussionen. „Paulus entscheidet", sagt er beeindruckt. „Er ist ein Theaterurgestein. Es ist herrlich, wieder mit einem im guten Sinn Wahnsinnigen zu arbeiten."

Drinnen in der Halle stimmt sich der wunderbar skurrile Alexander Waechter auf den Originalklang österreichischer Dekadenz ein. Er hat soeben einen Herzinfarkt bewältigt und sechs Katheter in der Brust. Schonung will er sich keine auferlegen: „Der Paulus ist ein Berserker. Aber hast du gern fade Leut'?"

Vergiftetes Land

Der Berserker brüllt derweil draußen vor der Halle den Tontechniker herbei: Der zugespielte Pilgerchor aus „Tannhäuser", der eine Versammlung pervertierter evangelischer Theologen begleitet, muss näherrücken.

Die überwucherten Wiesen brausen und summen sommerlich, doch der Boden ist vergiftet und braucht einen Exorzisten von Manker'schem Zorn: An diesem Platz wurde anno 1942 die stillliegende Wiener Neustädter Lokomotivfabrik unter dem Decknamen „Rax-Werke Ges. m. b. H" wiedereröffnet. Dafür transportierte man eine Montagehalle, die nach Nazi-Massakern im serbischen Kragujevac stehen geblieben war, nach Wiener Neustadt. Die „Serbenhalle" wurde zum Außenlager des KZs Mauthausen. Mehr als 1.000 Unglückliche wurden hier zum Besten der Rüstungsindustrie versklavt und gequält.

AR

Video mit Gewinnspiel. Detailinfos auf Seite 4

JOKER
Sagen Sie „Ja".
SAGEN SIE „JA"!

DAS ULTIMATIVE OPEN-AIR-FAHRERLEBNIS
MIT DEM „JA" GEWINNEN

JOKER VERLOST UNTER ALLEN „JA-SAGERN" 10 SCHNITTIGE MINI COOPER CABRIOS

Ein Kreuzchen beim „Ja", ein wenig Glück – und schon genießt man puren Nervenkitzel hinter dem Lenkrad bei offenem Verdeck. Das ultimative Fahrerlebnis gibt es jetzt bei Joker zu gewinnen. Es werden insgesamt 10 Mini Cooper Cabrios verlost. Alle Tipps, die an zumindest einer der vier Ziehungen von Mittwoch, den 6. Juni bis Sonntag, den 17. Juni 2018 mitspielen, bieten die Chance auf diesen Zusatzgewinn. Die ersten 5 Cabrios werden am 10. Juni unter allen Joker Tipps der Ziehungen vom 6. und 10. Juni ausgespielt. Die zweiten 5 Cabrios dann am 17. Juni unter allen Joker Tipps der Ziehungen vom 13. und 17. Juni. Und es ist ganz egal, ob das „Ja" zum Joker auf einer Lotto-, EuroMillionen-, Toto-, Zahlenlotto-, Bingo- oder ToiToiToi-Quittung angekreuzt ist.

Foto: Österreichische Lotterien

www.lotterien.at WERBUNG

Österreichische LOTTERIEN

MIT DEM LOTTO SCHEIN INS SCHLOSS EGGENBERG
LOTTERIEN TAG IN GRAZ

AM 10. JUNI KOSTENLOS IN DIE FAMILIENAUSSTELLUNG „GESICHT UND DU"

Die Österreichischen Lotterien laden am Sonntag, den 10. Juni zum Lotterien Tag ins Universalmuseum Joanneum, genauer gesagt ins Schloss Eggenberg in Graz. Die aktuelle Ausstellung „GesICHt und DU" möchte jungen Menschen und ihrer Begleitung den Zugang zu Porträts vergangener Jahrhunderte erleichtern und sie zum Gestalten, Darstellen und Rollenspielen anregen. Wer an diesem Tag mit einem Produkt der Österreichischen Lotterien, also zum Beispiel einer Lotto-, Toto-, EuroMillionen- oder Bingo-Quittung, oder aber auch mit einem Brief- oder Rubbellos ins Schloss Eggenberg kommt, erhält freien Eintritt. Wettscheine bzw. Lose müssen dabei nicht aus einer aktuellen Runde oder Serie sein. Neben einem Workshop für Kinder werden für Besucher vier kostenlose Führungen durch die Ausstellung angeboten: 12.00 Uhr, 14.00 Uhr, 15.00 Uhr und um 16.00 Uhr.

Foto: UMJ

www.lotterien.at WERBUNG

Persönliches Exemplar von eauer@gmx.net. Nutzung ausschließlich für den persönlichen Gebrauch gestattet.